

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1887**

21.6.1887 (No. 33)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-977548](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-977548)

Telegramm der „Neuen Zeitung“.

Berlin, den 20. Juni, Vorm. 6 Uhr.
Gestern, Sonntag Abend stieß bei Wannsee der Courierzug mit einem Extrazug zusammen, wobei die Züge in Brand geriethen. Sieben Personen sind verbrannt, viele verletzt.

Die letzten Reichstags-Verhandlungen.

Der parlamentarische Normalarbeitstag umfaßte zuletzt bis zu 9 Stunden. Die Gesetzgebungsmaschine arbeitete mit einer Schnelligkeit, deren sich die ältesten Leute im Parlament, darunter solche, die auf eine fünfundsiebzigjährige Thätigkeit zurückblicken, nicht erinnern können. Die „Köln. Ztg.“ hat auch dafür schöne Worte, indem sie schreibt: Mit raschen Schritten und einer Geschäftigkeit, welche täglich Früchte von schwerwiegender nationaler Bedeutung zeitigt, naht die Reichstags-Session, eine der denkwürdigsten, welche unsere parlamentarische Geschichte zu verzeichnen haben wird, ihrem Ende. — Merkwürdig ist dabei nur, daß die freisinnigen Redner sich spitze Bemerkungen und Angriffe gefallen lassen mußten, weil sie durch die Sachlichkeit ihrer Ausführungen zu erkennen gaben, daß sie diese Art von Berathung überhaupt noch ernst nahmen. Eine „nationale“ Majorität freilich macht so etwas, wie z. B. die Unfallversicherung der Seeleute, ein Gesetz von 125 Paragraphen, in 1 1/2 Stunden ab. Außer dem Branntweinsteuergesetz und dem Zuckersteuergesetz gelangten in dieser Weise noch zur Verabschiedung der Gesetzentwurf über Seeunfallversicherung, der Gesetzentwurf mit den Innungsprivilegien, der Gesetzentwurf wegen Verwendung giftiger Farben, die Novelle zum Postdampfergesetz, die Novelle über die Rechtsverhältnisse in den Schutzgebieten, das elsassische Bürgermeistergesetz und ein Gesetz, welches für gewisse Fälle ein kaiserliches Verordnungsrecht in der elsassischen Gesetzgebung zuläßt.

Donnerstag beschäftigte sich der Reichstag u. a. mit der Innungsvorlage, welche in der Kommission im künstlerischen Sinne mehrfach abgeändert worden ist, indem die Verwaltungsbehörde so ziemlich gezwungen werden soll, Innungen, in denen mehr als die Hälfte der Arbeitgeber, welche ein in der Innung vertretenes Gewerbe selbstständig betreiben, vertreten ist, das Recht zu verleihen, Nichtinnungsmeister zu den von der Innung unternommenen Einrichtungen für Herbergwesen, Arbeitsnachweis und Schiedsgerichte heranzuziehen. Regierungseitig wurde erklärt, daß der Bundesrath diesen Aenderungen nicht beitreten werde; seitens der nationalliberalen Partei war beantragt worden, die Nichtinnungsmeister von den Leistungen für Schiedsgerichte und Fortbildungsschulen der Innungen wenigstens dann freizulassen, wenn in dem Bezirk der Innung kommunale Einrichtungen bestehen. Der Antrag wurde jedoch abgelehnt und die Regierungsvorlage mit einer unwesentlichen Modifikation des Abg. von Reinbaben wieder hergestellt. Die freisinnige Partei trat nur für den nationalliberalen Antrag ein, lehnte dagegen auch die Regierungsvorlage ab, weil sie in derselben, wie der Abg. Baumbach darlegte, nichts anderes als eine Etappe zur Zwangsinnung und eine ungerechtfertigte Belastung der nicht der Innung angehörigen Arbeitgeber erblickt. Ang. wurde ferner der nach dem Antrag Ackermann-Biehl von der Kommission abgeänderte § 100e, wonach die Innungen zur Entscheidung von Streitigkeiten aus dem Lehrverhältnis allein kompetent sein sollen, und von einem bestimmten Zeitpunkte an Arbeitgeber, die einer Innung nicht angehören, Lehrlinge nicht mehr sollen annehmen dürfen.

Am Freitag Morgen wurde in dritter Berathung zunächst die Postdampfer-Novelle und die Novelle zu den Rechtsverhältnissen für die Schutzgebiete erledigt. Der in der zweiten Berathung gestellte Antrag Bambergers, welcher statistische Nachweisungen über den Betrieb der subventionirten Postdampferlinien verlangte, wurde abgelehnt. Es ist eben mit den Ergebnissen der Dampferlinien keinerlei Staat zu machen.

In der dritten Berathung der Branntweinsteuer-

vorlage erfuhren die Beschlüsse der zweiten Berathung eine Abänderung nur in Bezug auf den von der Nachsteuer und den Uebergangsbestimmungen handelnden § 43. Die Annahme des Branntweinsteuergesetzentwurfs im ganzen erfolgte mit 233 gegen 80 Stimmen. Sehr zuversichtlich scheinen die Freunde des Gesetzentwurfs nicht zu sein, denn der Antrag der freisinnigen Partei auf namentliche Abstimmung fand nicht die dazu erforderlichen 50 Unterschriften. Der Antrag mußte infolgedessen mündlich eingebracht werden. Inzwischen hatte Herr von Bennigsen eingesehen, daß es den Nationalliberalen schlecht bekommen würde, wenn sie der namentlichen Abstimmung widerstrebten. Er gab deshalb das Zeichen, den freisinnigen Antrag zu unterstützen, aber nur widerwillig erhob sich aus seiner Partei eine Anzahl Abgeordneter.

Kurzer Hand wurde der Gesetzentwurf, betreffend die Verwendung giftiger Farben in dritter Berathung angenommen, eine Resolution Witte, welche internationale Vereinbarungen über die giftigen Farben bei Spielwaaren und Tapeten bezweckte, dagegen abgelehnt.

Die agrarische Mehrheit nahm am Freitag auch das Gesetz betr. den Verkehr mit Kunstbutter an. § 2, Verbot der Mischbutter, wurde mit 149 gegen 128 Stimmen angenommen. Ein Duzend Nationalliberaler an der Spitze des bair. Abgeordneten von Fischer und Feustel schwenkten dabei in das agrarische Lager. Das Arbeiterschutzgesetz wurde in dritter Lesung mit einem Antrage Hartmann angenommen, wonach die Bestimmungen des Gesetzes auch auf Arbeitgeber und Arbeiter in Werkstätten, in deren Betrieb eine regelmäßige Benutzung von Dampfkraft stattfindet, sowie in Hüttenwerken, in Bauhöfen und Werften entsprechende Anwendung findet.

Am Sonnabend wurde bis auf einzelne Wahlprüfungen die umfassende Tagesordnung in nahezu vier Stunden erledigt. Die Novelle zum Nahrungsmittelgesetz gelangte ohne Diskussion zur Annahme. Die beiden elsassischen Gesetze wurden definitiv angenommen. Bei der dritten Berathung der Zuckersteuervorlage wies Abg. Meyer nochmals darauf hin, daß das neue Gesetz das vererbliche Prämiensystem bestätige und durch seine Halbheit bald wiederum nöthigen werde, ein neues Zuckersteuergesetz zu machen. Die Vorlage zur Erweiterung der Innungsprivilegien wurde nach der Regierungsvorlage in Uebereinstimmung mit der zweiten Lesung angenommen. Es wird indessen nicht angenommen, daß der Bundesrath diesem der künstlerischen Richtung der Regierungspolitik vorausseilenden Gesetzentwurf seine Zustimmung geben wird. An der folgenden Diskussion über die Denkschrift, betreffend die Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes in Spremberg, theilnahmen materiell nur die Sozialisten. Als darauf in die mündliche Berichterstattung über Wahlprüfungen eingetreten wurde, zeigte sich das Haus schon so unruhig, daß nicht einmal mit Sicherheit zu erkennen war, über welche Wahl der Bericht erstattet wurde. Den Klagen der Sozialisten über Wahlbeeinflussungen im Kreise Reichenbach trat Abg. v. Köller in einer Rede gegenüber, welche gerabezu die systematischen Wahlbeeinflussungen der Beamten zu verherrlichen bestimmt war. Als der Abg. Richter auf diese Provokation antworten wollte, wurde ihm durch einen der stets beim Präsidium bereit liegenden Schlußanträge der Reichsschlusmacher Sattler und von Massow das Wort abgeschnitten. Nach den üblichen Formalitäten verlas Minister v. Boetticher die Botschaft über den Schluß der Reichstags-Session und fügte derselben noch besondere Dankesworte im Auftrage des Kaisers hinzu. Minister v. Boetticher bemerkte dabei seinerseits, daß der Reichstag auch das Vertrauen des Volkes gerechtfertigt habe. Sonst pflegt die Regierung das Urtheil hierüber dem Volke selbst zu überlassen, setzt die „Freis. Ztg.“ hinzu.

Der kaiserliche Dank für die prompten Leistungen des Reichstages, wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben, ist ein ganz außergewöhnlicher Akt. Es ist bisher Ähnliches noch nie geschehen, und es soll damit offenbar ausdrücklich konstatiert werden, daß die Be-

willigungen der jetzigen Majorität Alles übertreffen, was in früheren Sessionen, in denen die Regierung doch auch über eine Majorität verfügte, geleistet worden ist. Ein interessantes Zeichen der Zeit ist auch, daß neben diesem Dank diejenigen Bundesrathsmitglieder und Abgeordneten eine Zurechtweisung in der „Nordd. Allg. Ztg.“ erfahren, die die Ausführungen Windthorst's bei der Branntweinsteuerdebatte mit Heiterkeit begleitet haben, weil man über derlei nicht einmal lachen dürfe.

Aus dem Reiche.

— In dem Gutachten Virchow's über die zuletzt aus dem Hals des Kronprinzen entfernten Gewächstheile, das in der „Berl. klinischen Wochenschr.“ veröffentlicht worden ist, wird am Schluß gesagt: Jedenfalls ist an denselben nichts vorhanden, was den Verdacht einer weiteren und ernstern Erkrankung hervorzurufen geeignet wäre.

— Fürst Bismarck befindet sich seit dem 16. d. M. wieder in Friedrichsruh.

— Der Bundesrath stimmte der Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes für Leipzig zu.

— Der sozialistische Abgeordnete Kräcker ist nach Schluß des Reichstags beim Verlassen des Reichstagsgebäudes vor der Thür desselben verhaftet worden.

— Die zur Subhastation in Posen gelangenden Rittergüter Polnisch-Briesen und Rusibor erstanden, die Anfielungskommission überbietend, zwei Polen für 661,000 Mark. Die deutsche Besizung Tonigewo hat gleichfalls ein Pole freihändig gekauft.

— Der Bundesrath beschäftigte sich am Donnerstag mit einer Vorlage betreffend die einheitliche Bezeichnung der Fahrwasser und Untiefen in den deutschen Küstengewässern, welche vom 1. April 1889 ab eventl. früher vorzunehmen ist. Die Sicherheit der Schifffahrt soll damit befestigt werden. Während in Großbritannien, Frankreich, Amerika, Schweden-Norwegen, Dänemark u. s. w. das gesammte Seezeichenwesen bereits planmäßig geregelt ist, bieten die deutschen Küstengewässer ein Bild der größten Regellosigkeit, indem sowohl bei Kennzeichnung der Untiefen wie bei Bezeichnung der Fahrwasser in der verschiedensten Weise verfahren wird. Ein derartiger Zustand verringert den Nutzen der vorhandenen Seezeichen in hohem Grade und giebt oft zu verhängnißvollen Irthümern Anlaß. Der Entwurf baut sich in einer Kombination von Farbe und Form auf, bei welcher jedoch auf die letztere das Hauptgewicht gelegt sein soll.

— In Würzburg haben die Nationalliberalen es abgelehnt, Stauffenberg mitaufzustellen.

— Die Schlachthaus-Angelegenheit in Kassel hat nach viertägigen Verhandlungen vor der Strafkammer mit der Verurtheilung des Privatbaumeisters Kofteuscher, 62 Jahre alt, zu 1 1/2 Jahr Gefängniß und 1000 Mk. Geldbuße, und des Sohnes, 32 Jahre alt, zu 1 Jahr Gefängniß geendet. Beide sind des gemeinschaftlichen, planmäßigen Betrugs schuldig. Der Gericht ergab sich die fast unglückliche Thatsache, daß der kontrollirende städtische Beamte Kudro, anstatt selbst nachzusehen und zu messen, sich alle Maße für die Schlußrechnung von dem jungen Kofteuscher, dem Unternehmer, hatte geben lassen! So hatte der Bauunternehmer die falschen Maße für die Schlußrechnung selbst geliefert, und Kudro, der stets am Bauplatz anwesend war, hatte von seinem „Freund und Frühstückskollegen“ Alles unbeanstandet genommen.

— Nach achttägigen Verhandlungen ist Donnerstag vor der Strafkammer des Elberfelder Landgerichts der sensationelle Prozeß Thümmel-Wiemann zu Ende gekommen. Der evangelische Pfarrer Thümmel in Remscheid, welcher seit 1882 mit den Katholiken im Föderkriege lebt und schon mehrfach dieserwegen verurtheilt und mit Gefängniß bestraft war, hatte vor einigen Monaten bei dem Buchdrucker Wiemann in Barmen eine Broschüre drucken lassen, unter dem Titel: „Rheinische Richter und römische Priester.“ Die Broschüre wurde beschlagnahmt und gegen Thümmel und Wiemann wegen Beleidigung der Richter des Landgerichts und wegen Beschimpfung von Einrichtungen der katholischen Kirche Anklage erhoben. Das Urtheil lautete gegen Pfarrer Thümmel auf neun

Monate Gefängniß, gegen Wiemann auf zwei Monate Gefängniß und Zahlung der Kosten. Der Antrag der Staatsanwaltschaft auf sofortige Verhaftung Thümmels wurde abgelehnt. Der Staatsanwalt hatte gegen Thümmel ein Jahr und gegen Wiemann sechs Monate beantragt. — Auf der Straße wurde der Pfarrer Thümmel nach der Urtheilverkündung von seinen Anhängern mit lauten Hurrahrufen begrüßt.

— Der in Würzburg wegen Hochverraths und anarchistischer Umtriebe verhaftete Student heißt Mar- kuse und ist aus Breslau. Derselbe gehörte einem Geheimbunde, welcher zumeist aus Studirenden (Polen, Russen, Franzosen und Elsässer) bestand an. Dieser Bund hatte seinen Hauptsitz in Breslau. Als Mar- kuse gewahr wurde, daß man der geheimen Verbindung auf der Spur sei, flüchtete er. In seinem Reisekoffer fand sich eine Menge aufrührerischer Schriften politischen Inhalts und Pläne, ferner ein sechs-läufiger geladener Revolver vor.

— In dem Prozeß gegen die elsässischen Theil- nehmer an der „Patriotenliga“ lautet das vom Reichs- gericht verkündete Erkenntniß wegen „vorbereitender Handlungen zum Hochverrath“ und „Theilnahme an einer geheimen Verbindung“ gegen Köchlin auf 1 Jahr, gegen Blech und Schiffmacher auf je 2 Jahre, gegen Trapp auf 1½ Jahre Festung. Die anderen Ange- klagten wurden freigesprochen.

— Von dem Wiesbadener Schöffengericht wur- die Redakteure 1) der „Wiesbadener Presse“, 2) der „Dieblich-Moosbacher Tagespost“, 3) des „Wiesbadener Anzeigeblasses wegen Beleidigung des Lotteriekollektors Emil Cohn in eine Geldstrafe von 3 Mark verur- theilt. Die Beschuldigten erklärten, nach Lage der Sache sei mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß der Privatkläger dem Verbreiter der unwahren Angaben sehr nahe stehe und daß er durch die Ver- breitung nur bezweckt habe, ein Geschäft zu machen.

Ausland.

— In der ungarischen Provinzstadt Paks setzten 250 Wallfahrer mittelst Ueberfahrplättchen über. Ein Sturmwind stürzte das Fahrzeug um, sämtliche In- fassen ertranken. Bisher wurden 100 Leichen heraus- gezogen.

— Etwa 4000 Arbeiter demonstirten Sonntag auf dem Tonhalleplatz in Zürich unter gewaltiger Volkstheilnahme gegen die zu milde Verurtheilung des Todtschlägers Ingenieur Luz, welcher 4 Monate Ge- fängniß erhalten, im Verhältnis zu der Strafe des Gießers Göckler, der zu 4 Jahren Arbeitshaus wegen Körperverletzung nach seiner Arbeitsentlassung verurtheilt worden war. Sie erklärten das Urtheil als Klassen- justiz und beschloßen eine Volkspetition um Göckler's Freilassung.

— In der Kreisstadt Botoschani, in der Moldau, hat eine Feuersbrunst gegen 1000 Häuser zerstört. Es sind meist niedrige Häuser in breiten Straßen.

— In Herat hat eine Meuterei unter den Trup- pen des Emirs von Afghanistan stattgefunden, der derselben Herr geworden.

— Im englischen Unterhause ist am Freitag die irische Strafrechtsbill unter einer beispiellosen Ver- gewaltigung der Minderheit zu Ende berathen worden. Die Mehrheit des Unterhauses hatte am Freitag den 10. d. auf Antrag der Regierung den Beschluß gefaßt, alle Amendements und Artikel der Gesetzesvorlage, welche am 17. Juni, Abends 7 Uhr nicht erledigt sind, ohne weitere Berathung zur Abstimmung zu bringen. Infolge dieses Beschlusses verließen am Freitag, den 17. d. Abends 10 Uhr die Parnelliten den Saal. Es wurde hierauf der Artikel 6 mit 332 gegen 163 Stimmen angenommen. Nach dieser Ab- stimmung kehrten auch die Parteifreunde Gladstones nicht wieder in den Sitzungsaal zurück, worauf sämtliche Artikel der irischen Strafrechtsbill ohne Abstimmung angenommen wurden.

— Der französische Kriegsminister Ferron hat am Sonnabend in der Sitzung des Ministerrathes ver- schiedene militärische Gesegentwürfe vorgelegt, darunter solche betreffend die Errichtung von 4 Kavallerieregimen- tern und 18 neuen Infanterieregimentern, sowie über Erhöhung des Effectivbestandes der Kompagnien. — Die Kammer verwarf Sonnabend mit 371 gegen 177 Stimmen das Gegenprojekt von Reille, welches die Stellvertretung zur Friedenszeit gestattet. Das Gesetz über die Naturalisirung ist in Vorbereitung. Die Kammer nahm die Artikel 1 und 2 an, wonach der Militärdienst obligatorisch und persönlich gleich für Alle. — Die Regierung läßt dementiren, daß die Truppenrevue am 14. Juli unterbleiben werde.

Großherzogthum.

Oldenburg, 20. Juni.

— Der Seminarlehrer und Officialassessor Kirchenrath Stukenborg in Behta ist mit dem 1. Juli d. J. zum Mitgliede des katholischen Oberschul- kollegiums in Behta ernannt.

— Aus Danzig wurde am 16. d. M. gemeldet: Heute Morgen lief in Neufahrwasser die Dampfyacht „Lensa“, geführt vom Erbgroßherzog von Oldenburg,

über See von Kolberg kommend, ein und dampfte alsbald nach der Stadt herauf, wo sie am Frauen- thor anlegte. Se. Königl. Hoheit verließ bald nach Ankunft das Schiff, um unsere Stadt zu besichtigen.

— Der „Kirchl. Anz.“ schreibt: Von verschiede- nen Seiten verlautet, daß das von der Gemeinde- vertretung beschlossene Aufschließen der Kirchenstühle nach dem 1. Verse des 1. Gesanges in weiten Kreisen gemißbilligt wird. Es soll deshalb diese Angelegenheit auf die Tagesordnung der nächsten K. - Rathssitzung gesetzt und zur Erwägung gestellt werden, ob das Aufschließen in eine etwas spätere Zeit des Gottes- dienstes, etwa nach dem Chorgesange oder der Altar- verlesung, zu verlegen sein möchte. Der Kirchenaus- schuß wird über diese Angelegenheit schon am nächsten Donnerstag verhandeln.

— In der letzten Nummer d. Bl. wurde mit- getheilt, daß ein Tischlermeister für die Beerdigung einer Leiche inkl. Sarg u. s. w. 300 Mk. gefordert habe. Diese Mittheilung ist richtig, wenn sie sich auf eine vor einem halben Jahr ausgestellte Rechnung des- selben Tischlermeisters bezieht, die sogar auf 316 Mk. für Sarg, Beerdigung und Herrichtung dreier Gräber (à 20 Mk.) lautete. Die Mittheilung ist jedoch nicht ganz genau, wenn sie eine in neuester Zeit gestellte Forderung betrifft. Die letzte Ueberforderung betrug nicht 300, sondern 206 Mk., in den Augen des Publikums wie jedenfalls der Fachgenossen des Tischler- meisters immer noch eine ungewöhnlich hohe Preis- stellung.

— Am Sonntag, den 26. Juni, wird der Extrazug Nachts von Bremen-Neustadt nach Oldenburg 50 Min. verspätet gefahren, also erst 12.20 daselbst abgelassen werden und 1.25 Nachts in Oldenburg eintreffen.

— Der Oldenburger Turnerbund hatte am Freitag Abend nach der Turnstunde eine Haupt- versammlung in seiner Halle am Steinweg. Die vom Kassenswart Herrn Ersparrungskassenbeamten C. Lüdke abgelegte Rechnung ergab für den Verein ein sehr günstiges Resultat, da nach dem Vorschlag ein er- freulicher Zuwachs in der Mitgliederzahl stattgefunden, auch einige Ersparnisse gemacht worden sind. Zu Revisoren wurden gewählt der Vorturner C. Hart- mann und die Turner Feyer und Müller 27. Das Programm der Kreis - Vorturnerstunde zu Osnabrück wurde hierauf mitgetheilt. Es werden sich seitens des Vereins außer den Kreisauschüßmitgliedern etwa 8 bis 10 Turner betheiligen. Letzteren wurde eine kleine Summe als Reisezuschuß bereitwilligst zuerkannt.

— Von einem empfindlichen Schaden wurde am letzten Sonntag der Landmann Bögel an der Nadorfer- straße betroffen, indem eine seiner besten Kühe infolge beschwerlicher Geburt auf der Weide geschlachtet werden mußte. Trotz rechtzeitiger Anwesenheit des Thierarztes Dr. M. war das schöne Thier nicht zu retten und wurde auf Anrathen desselben zur Nothschlachtung geschritten. Das Fleisch wird zu einem billigen Preise verkauft werden.

— Einem Verkäufer der kleinen Luftballons auf dem Fesiplatz zu Ofternburg flog am Sonntag ein ganzes Bündel dieser rothen und blauen Blasen auf Nimmerwiedersehen davon.

— Ein jeder Staatsbürger, der ein Gesetz be- folgen soll, muß das Gesetz auch kennen lernen können. Mit unsern oldenburgischen Gesetzen ist es nun so, daß manche derselben nicht für Geld zu haben sind, eben weil sie vergiffen sind. So wollten wir neulich das Grund- und Erbrecht durchsehen und konnten dasselbe doch in keiner Buchhandlung hier bekommen. Hoffentlich werden die Gesetze, welche mehr verlangt werden, von unserer Regierung baldigst wieder ver- vielfältigt, da man doch unmöglich verlangen kann, daß jeder Staatsbürger jährlich Abonment des Gesetz- blasses ist.

— Auf die Tagesordnung der Sitzung des Stadt- raths am Dienstag sind folgende Gegenstände gesetzt: 1) Gesamtstadtrath: Antrag des Magistrats, betr. Bewilligung von 249 Mk. für Löschapparate im Armen- hause. 2) Stadtrath: 1. Zweite Lesung der Polizei- verordnung, betr. den Transport von Thieren in der engeren Stadt; 2. Antrag des Magistrats, betr. Ab- wässerung der Ehlers'schen Brauerei; 3. desgl., betr. Uebertragung von 168 Mk. zu § 40 der Ausgaben des Voranschlags der Stadtkasse von 1886/87 auf 1887/88; 4. desgl., betr. Ernennung eines Haupt- manns für Spritze Nr. 6; 5. desgl., betr. generelle Er- mächtigung des Magistrats zur Verfügung über das durch Zumerfen öffentlicher Wasserzüge gewonnene Terrain; 6. desgl., betr. Bewilligung von 274 Mk. zur Verbreiterung der Georgstraße; 7. desgl., betr. Bewilligung von 570 Mk. für Verlängerung des Kanals in der Grünenstraße und Uebertragung von 250 Mk. für Erhöhung derselben vom Voranschlag der Straßen- kasse pro 1886/87 auf 1887/88; 8. Schreiben des Magistrats, betr. Verkauf des städtischen Hauses an der Schüttingstraße; 9. Wahl der Kommission, betr. Schlachthaus; 10. Kostenanschlag, betr. Inventar für das neue Rathhaus.

Der von dem Stadtrath berathene Entwurf einer Polizeiordnung, betreffend den Transport von

Thieren in der engeren Stadt Oldenburg, ist aus der ersten Lesung in folgender Fassung hervorgegangen:

§ 1. Es ist verboten, wilde Thiere in Menage- rien oder einzeln anders als in festen, wohlverwahrten Kästen oder Käfigen zu transportiren.

§ 2. Pferde müssen beim Transport von mehr als drei derselben zusammengekoppelt werden. Mehr als 10 Stück an einer Koppel zu führen ist nicht statthaft. Bissige oder schlagende Pferde sind mit Maulkörben resp. Schlagtauen zu versehen.

§ 3. 1) Stiere, welche über 18 Monate alt sind, dürfen nur einzeln und mit verbundenen Augen (Blende) innerhalb der Stadt transportirt werden. Dabei muß jeder Stier mindestens von zwei erwachsenen kräftigen Treibern begleitet werden, von denen der eine denselben am Kopfe zu leiten, der andere das dem Thiere ferner anzuliegende Sprungtau zu hand- haben und stets hinter dem Thiere zu gehen hat. In gleicher Weise hat der Transport von sonstigem Rindvieh jeder Art zu erfolgen, wenn dasselbe böseartig oder aufgeregt ist. 2) Anderes Rindvieh muß bei 1 bis 3 Stück von mindestens einem Treiber geleitet werden. Bei freiem Transport in Trupps sind bei 4—6 Stück 2 Treiber, bei 7—12 Stück 3 Treiber und für jede fernere 6 Stück und bis zu dieser Stück- zahl ein weiterer Treiber erforderlich. 3) Das Treiben von Vieh in der Stadt und durch die Stadt muß stets ohne Aufenthalt vor sich gehen. 4) Auf Kälber finden die vorstehenden Bestimmungen keine Anwendung.

§ 4. Gebrechliche, sowie unter 14 Jahre alte Personen, dürfen als Treiber überhaupt nicht, zum Transport von Stieren und böseartigem anderen Vieh nur über 16 Jahre alte Personen verwendet werden.

§ 5. Mastschweine dürfen nur auf Wagen in die Stadt eingeführt oder durch die Stadt transportirt werden.

§ 6. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. bestraft, sofern nicht die Vorschriften des Reichsstraf- gesetzbuchs oder der Landesgesetze Anwendung finden.

— Frau Moran-Olden, bekanntlich Oldenburgerin, hat auf dem IX. schlesischen Musikfest, das vom 5.—7. Juni in Breslau stattfand, rühmlichst mitgewirkt. Dem „B. B. C.“ wurde von dort über sie geschrieben: „Den eigentlichen Triumph des Festes errang die hier noch ganz unbekannte Leipziger Primadonna Frau Moran-Olden, die als eine der hervorragendsten dra- matischen Sänginnen der Gegenwart zu bezeichnen ist. Ihr Mezzo-Sopran ist von größtem Umfange und hoher Kraft, besitzt aber dazu eine Süßigkeit und Durchbildung des Tones, wie sie bei solchen Riesen- stimmen höchst selten sind. Im düstigsten Pianissimo wie im schmetternden Forte erreichte die Stimme herr- liche Wirkungen. Gemäß ihrer Universalität — ge- hören doch neben allen Wagnerheldinnen so heterogene Rollen wie z. B. Donna Anna, Carmen, Fides zu ihren Glanzleistungen — durchlief die Sängerin auch in ihren hiesigen Vorträgen alle Empfindungsstufen von der heroischen Ocean-Arie aus „Oberon“ und Holden's Liebestod bis zum einfach-lieblichen Wiegen- liede Mozart's und dem neidischen „Luftschloß“ Re- necke's. Ueberall folgte begeistertester Beifall der Künst- lerin, um die Deutschlands erste Bühnen Leipzig be- neiden können.“

— Sitzung der Strafkammer des Großh. Land- gerichtes vom 18. Juni d. J. 1) Der Schulknabe Niemann, Sohn des Signers M. F. Niemann aus Hasselfelde wurde wegen fahrlässiger Brandstiftung zu einer Geldstrafe von 5 Mk. event. 2 Tage Haft ver- urtheilt. 2) Die Wwe. Vogt und Wwe. Schwarting geb. Vogt, Delmenhorst, waren wegen Urkundenfälschung angeklagt, indem sie eine Quittung fälschlich angefertigt und davon zum Zwecke der Täuschung Gebrauch ge- macht hatten. Dieselben wurden je unter Annahme mildernder Umstände in eine Gefängnißstrafe von 6 Wochen und Kosten verurtheilt. 3) Der Kaufmann Ribbendorf zu Löningen hatte ohne die gesetzlichen Vorschriften darüber zu beachten, Moor gebrannt. An dem betr. Tage war es sehr windig gewesen. Er hatte, ohne über die genügenden Kräfte zu verfügen, das Moor gebrannt, indem er geglaubt hatte, im Noth- falle desselben allein Herr werden zu können. Jedoch stellte sich dies bei dem Winde anders heraus, so daß mehreren Personen ein Schaden von im Ganzen 600 Mark verursacht wurde. Das Amtsgericht in Löningen hatte gegen den Angeschuldigten wegen Nichtführung eines Brandscheines ein Strafmandat über 5 Mk. er- lassen, welches jedoch, da inzwischen eine gerichtliche Anzeige gemacht worden war, vorläufig bis nach Be- endigung dieser Untersuchungssache ruhen geblieben war. Der Angeschuldigte wurde in eine Geldstrafe von 30 Mk. event. 10 Tage Haft und Kosten verurtheilt, in welcher Strafe die obgedachten 5 Mk. mit angerechnet wurden. 4) Der Haussohn Joh. Herm. Borges zu Ellbergen hatte gegen das Urtheil des Amtsgerichts Löningen, welches ihn wegen Körperverletzung zu einer Gefängnißstrafe von 3 Wochen und Kosten verurtheilt hatte, Berufung eingelegt. Diese Berufung wurde verworfen, somit das amtsgerichtliche Urtheil bestätigt.

s. In einem hies. Restaurant kam vor ein paar Abenden zwischen verschiedenen hies. Bürgern folgende Wette zu Stande. Der Bürger B. von hier stellte nämlich die Behauptung auf, in 40 Min. von der Staubrücke aus nach der Station Bloh gehen zu können. Dieses wurde von der anderen Seite bestritten. Es galt nun 10 Mk. verlieren oder gewinnen. Am Donnerstag Nachmittag kam die Wette zum Austrag und wurde von Herrn B. glänzend gewonnen. Derselbe erreichte Bloh nämlich nach 35 Min., also noch 5 Min. eher, wie verabredet war.

s. Der türkische Gott „Amor“ hat kürzlich einem jungen Ehepaare am Tage der Hochzeit ein arges Schnippchen geschlagen. Die Hochzeitsfeier des gedachten Paares fand im Hause der Eltern der jungen Frau statt und es war bestimmt worden, daß nach Beendigung derselben der Einzug in die von dem jungen Paare bereits gemietete und neu restaurirte Ober-Wohnung stattfinden solle. Endlich schlug die langersehnte Aufbruchsstunde und unter herzlichsten Glückwünschen von Seiten der Eltern und den zurückbleibenden Gästen wandelte das junge Paar Nachts gegen 12 Uhr seinem trauten Heime zu. Wie kurz war ihnen der ziemlich lange Weg vorgekommen, wie manch trautes Wort der Liebe wurde noch unterwegs gewechselt! Doch, mit des Geschickes Mächten, ist kein ew'ger Bund zu flechten. Ahnungslos durchschreiten sie den kleinen Vorgarten des Hauses, ahnungslos drückt der junge Ehemann auf den Drücker der Hausthür, da prallt er wie vom Donner gerührt zurück, die Hausthür war verschlossen. Alles Klopfen, alles Rufen und Bitten, alles, alles vergeblich. Durch das Klopfen aufgeweckt, erklärte eine alte Matrone aus einem anderen Hause, die Bewohner der Unterwohnung seien verreist und würden erst am andern Morgen zurückkommen. Das Fenster wurde energisch zugeworfen und allein standen sie wieder im Dunkel der Nacht, allein mit ihrer jungen Liebe, allein mit ihren getäuschten Hoffnungen. Um den ganzen Kelch des Leidens zu kosten, öffneten sich auch noch die Schleusen des Himmels und gossen Ströme von Regen auf das unglückliche Paar. Nebst dem Härtesten mußte beim Anblick der beiden sich fest umschlingenden Menschen das Herz voll Mitleid brechen. Doch nicht lange währte es, als sich in Gestalt eines biederen Wächters der Nacht Hülfe zeigte. Diesem klagten sie ihre Noth und siehe da, dem Manne des Gesetzes kam ein guter Gedanke, welcher sofort zur Ausführung gebracht wurde. In der Nähe des Schaulokales lehnte an einem Hause eine ca. 25 Fuß lange sog. Bauleiter. Rasch wurde noch der 2. Wächter geholt, die Leiter kräftig angefaßt und fortbewegt sich der Zug, voran der erste Wächter, dann die jetzt von Glück strahlende junge Frau, dann der Ehemann und den Schluß bildet der 2. Wächter. Duster und schweigend schritten sie durch die Nacht mit ihrer Rettungsleiter dem Ziele zu. Hier angekommen wird die Leiter an ein Fenster der Oberwohnung gelehnt und tritt zuerst der junge Ehemann den beschwerlichen und gefahrvollen Weg zu seiner Wohnung an. Mit einem kräftigen Ruck fliegt das Fenster auf und der Weg ist frei. Nun fehlt aber noch die Hauptperson — die junge Frau. Hier war guter Rath theuer. Das Klettern ist eine schwache Seite der Damen. Doch auch hier wird Rath geschafft. Die Leiter wird noch schräger gestellt als wie sie schon steht und mit Händen und Füßen zugleich tritt auch sie den Weg an. Oben wird sie mit offenen Armen von ihrem Manne empfangen — das Fenster schließt sich — das Rouleaux senkt sich und — schweigend und große Befriedigung ob ihrer edlen That im Herzen bringen die braven Wächter der Nacht die „Himmelsleiter“ wieder an ihren Platz.

„Landwirthschaftliches. Wer künstlichen Dünger anwenden muß, dem können wir empfehlen, einen Versuch mit Chilisalpeter und Thomasschlackenmehl zu machen. Wir haben in diesen Tagen Hafer auf Dreschen gesehen, der dem besten Marschhafer an Ueppigkeit nichts nachgab. Neben an war Hafer gefäet nach Knochenmehl und kostete die gleiche Fläche den gleichen Betrag. Dieser Hafer war lange nicht so gut, obgleich sonst Boden und Bearbeitung gleich waren. Wer schnelle Wirkung des Düngers auf Wiesen verspüren will, dem kann man mit Recht Chilisalpeter empfehlen, es wirkt fast augenblicklich, wie wir uns durch Augenschein davon überzeugten. Chilisalpeter wird als Kopfdüngung am besten bei solchem Wetter gefäet, wenn es Lust zum Regnen hat. — Die Obst-ernte wird im Ganzen genommen in diesem Jahre nur mittelmäßig in unserm Lande ausfallen, doch Beerenernte giebt es außerordentlich viel und werden wir in nächster Zeit eine Anweisung geben, wonach ein Jeder mit Leichtigkeit sich selbst einen sehr guten und rein schmeckenden Stachelbeerwein bereiten kann. Wer die Stachelbeeren selbst hat, dem kostet die Flasche dieses Weins, der an Güte mit guten Rheinweinen konkurriren kann, unter Hinzurechnung aller Auslagen ca. 10 Pf. d. h. wenn man die Arbeit nicht rechnet. Beerenernte sind kürzlich medizinisch sehr empfohlen worden.

(Mk. Oldenb. Postbeutel.) Eine gesunkene Fölle mit Sand hatte sich auf die Ankerkette des Anlegers

bei Debesdorf gelegt und das Heben erschwert. Jetzt liegt der Anleger vor der Anlegebrücke, und der Bugdampfer „Strom“ versieht den Fährdienst. — In Delmenhorst ist die Hundesteuer erhöht worden und beträgt in der Stadt für den ersten Hund 5 Mk., für den zweiten 15 Mk., im Stadtgebiet für den ersten Hund 2 Mk. 50 Pfg., für den zweiten 10 Mk. (D. N.) — Der Delmenhorster Thierschauverein hat als Tag der diesjährigen Thierschau den 12. Sept. festgesetzt. — Die neue Molkerei in Berne eröffnet den Betrieb am 1. Juli. Firma: Stedinger Meierei. — Das Eisfischer Schiff „Alliance“, Capitän Steuer, 312 Registertons groß, zehn Jahre alt, ist in Hamburg für 21 000 Mk. nach Dänemark verkauft worden. (E. N.)

Aus der Landgemeinde Oldenburg. Jetzt, wo in politischen Dingen eine gewisse Ernüchterung und Abkühlung eingetreten ist, können wir es nicht unterlassen, einige interessante Episoden aus dem letzten Wahlkriege mitzutheilen. An dem Tage, da der bekannte „Bismarckbrief“ erschienen war, war in dem Dorfe D. eine große Hochzeit. Kaum 5 Minuten nach der Weihehandlung, bei der allgemeinen Tafel, wo noch alles unter dem Eindruck der Worte des Predigers lebte, konnten die sogenannten Herren Nationalliberalen es nicht unterlassen, ihre Briefe zu verbreiten, und zwar unter so wichtigen Mienen und Geberden, als ob eine Kriegsdepesche angekommen sei. So lange die Hochzeit dauerte, sprach man nur von Politik, wahrlich, ein nettes Hochzeitsvergnügen, das uns die Herren bereiteten. Ein etwas eifriger Herr Th. aus Lungeln vertheilte sogar seine Briefe an Frauen, er las ihnen den Inhalt vor und machte seine Bemerkungen. Da hätte man die verdugten Gesichter sehen müssen! Wir wollen aber nicht entscheiden, worüber die Frauen sich mehr wunderten, über einige Ausdrücke im Briefe oder über den Geisteszustand des betr. Herrn; denn das Fleisch war bei ihm man schwach. Ein anderer Herr aus Osternburg, der sich schon bei anderen festlichen Gelegenheiten in unserer Gemeinde als ungeberdig eingeführt hatte, begann zu schreien und prahlte einen hiesigen Andersgefinnten an, daß ihm gesagt wurde, wenn er das nicht ließe, müsse der Beleidigte sich um Schutz an den Hausheern wenden oder nach Hause gehen. Noch ein anderer Herr aus Oldenburg, der aus unserer Gemeinde gebürtig, sich in D. zum Meiler gemacht und nun glaubt, seine Landsleute mit seinen politischen Ideen beglücken zu müssen, ergriff einen seiner andersgefinnten Freunde am Rock und sagte: „Du schaffst Farbe bekennen!“ Dieser hielt sich nämlich für moralisch verpflichtet, auf der Hochzeit nicht Verbitterung durch Politik zu erregen und fertigte in Folge dessen seinen odenb. Freund so derb ab, daß wir diesem rathen, sich die Worte, die ihm gesagt wurden, für zukünftige Fälle einrahmen zu lassen. Denkwürdig bleibt diese Hochzeit auf alle Fälle darum, weil die nationalliberalen Hochzeitsgäste aus dem bekannten „Bismarckbrief“ die Veranlassung nahmen, sich gegen ihre Mitgäste unanständig zu benehmen.

Osternburg. Der diesjährige Besuch des Osternburger Schützenfestes hat den vorjährigen noch übertroffen. Der Festplatz war am Sonntag Nachmittag übersülhet von Besuchern aus Stadt und Land. Mit dem freien Austritt zum Festplatz ist das Richtige getroffen worden. Ueber Preisvertheilung an die Schützen folgt Bericht.

— **Zweelbäcke.** Ganz Zweelbäcke wandert aus! hieß es am Freitag Morgen, als sämtliche dortige Fuhrwerksbesitzer — 12 an der Zahl — mit bekränzten Wagen, deren jeder mit Schulkindern gedrängt besetzt war, durch die Straßen des Dorfes fuhren, um so den Kindern ihrer Schulaht einen angenehmen und bequemen Schulausflug nach Rastede zu bereiten. Es gewährte einen recht angenehmen Anblick, wie die heitere Kinderschaar auf mit Laub beschmückten Wagen und mit fliegenden Fahnen unter Begleitung der Lehrer die Straße entlang fuhr. Wie so oft schon, bethätigte sich auch bei dieser Gelegenheit wieder eine musterhafte Einmüthigkeit und ein loyaler Gemeinsinn, Tugenden, welche den Zweelbäckern besonders eigen zu sein scheinen und manchen Ortschaften, wo mit Vorliebe ein kleinlicher Rastengeist kultivirt wird, als leuchtendes Beispiel dienen können. Möge die liebenswürdige Handlungsweise der Zweelbäcker Fuhrwerksbesitzer in allen Schulahten Nachahmung finden.

< **Wardenburg.** Noch nie, sagen die alten Leute, hat das Land einen solchen Segen hervorgebracht, als dieses Jahr. Als vor ein paar Tagen der Roggen so recht in Blüthe stand, sah man ganze Wolken von Blütenstaub über die wogenden Kornfelder hinziehen; die Leute nennen es hier dohmen. Von Frost hat der Roggen garnicht gelitten und es steht eine ganz außerordentliche Roggenernte in Aussicht. Ein alter Landmann meinte: „Fant Jahr lönt de Buren denn Steert noch mal wedder krüllen.“

Gruppenbühen, 16. Juni. Bei der Win. Lange zu Kethorn sind in vergangener Nacht mittels Einbruch 170 Mk. baares Geld und zwei silberne Taschenuhren gestohlen worden. Von dem Diebe fehlt bis jetzt noch jede Spur. (D. N.)

□ **Von der Unterweser, 18. Juni.** Die Heuernte auf den Weseplatzen nimmt ihren Anfang und sieht man bereits in den Sielen beim Anfahren von Heu viele Hände beschäftigt. Die Witterung zur Ernte ist einstweilen äußerst günstig, wodurch die Arbeiten sehr vereinfacht werden und das Heu selbst qualitativ einen besseren Werth repräsentirt. Inbezug auf den Gesammtertrag der diesjährigen Heuernte bleibt vielerwärts noch viel zu wünschen übrig. Die ganze Ernte bleibt auf den Platen quantitativ hinter dem Vorjahre zurück, sogar stellenweise recht bedeutend. (Fortsetzung in der Beilage.)

Allerlei.

— Der Barbier Wilhelm ist Sonnabend früh in Elberfeld an das Untersuchungsgefängniß eingeliefert worden. Ziethen aber befindet sich noch immer im Zuchthause Werden. Spricht die erste Thatsache dafür, daß eine Selbstdenunziation des Wilhelm nichts weniger als „Schwindel“ betrachtet wird, so giebt die Belassung des Ziethen im Zuchthause der Annahme Raum, daß zur Zeit noch schwerwiegende Gründe gegen die Alieinschuld des Wilhelm an dem Morde der Frau Ziethen für das Gericht vorhanden sind.

Die Finanzlage der Stadt Baden-Baden.

Aus Anlaß der soeben zur Zeichnung aufgelegten 3proz. Anleihe der Stadt Baden-Baden entnehmen wir dem Rechenschaftsberichte derselben für das Jahr 1886 folgende Einzelheiten: Es betragen die Einnahmen und wurden vorgesehen für

(Alles in Mark.)	1886	1887
Aus den Vorjahren	31 149 Mk.	80 360 Mk.
Umlagen	223 347 "	232 300 "
Verbrauchssteuer	94 158 "	90 000 "
Liegenschaften	262 237 "	221 632 "
Kurtagen	97 705 "	90 000 "
Gaswerk u. Wasserwerk	104 416 "	145 000 "
Zinsen von Kapitalien	10 648 "	97 351 "
Verchiedenes	69 042 "	66 357 "
	892 702 Mk.	1 023 000 Mk.

Es betragen die Ausgaben und wurden vorgesehen für

(Alles in Mark.)	1886	1887
Vom Vorjahre	6 362 Mk.	12 761 Mk.
Liegenschaften	118 860 "	127 083 "
Kur-Interessen	129 103 "	129 362 "
Beleuchtung	50 569 "	53 467 "
Pflasterung, Kanalisierung, Wasserleitung u. a.	115 866 "	97 282 "
Schulen und Kirchen	61 128 "	67 628 "
Zinsen u. Kapital-Tilgung	104 048 "	299 275 "
Staats-, Kreis- und Bezirks- Steuern	16 698 "	19 800 "
Verwaltung, Polizei und Verchiedenes	203 256 "	216 342 "
	805 890 Mk.	1 023 000 Mk.

Zur Ausgleichung des Haushaltes mußten demnach in 1886 und 1887 etwa ein Viertel der Ausgaben durch Umlagen aufgebracht werden; das gesammte umlagpflichtige Stammkapital ist auf 73 622 555 Mk. festgestellt worden, von denen 70 272 915 Mk. zur Umlage heranzuziehen sind. Die Besteuerung beträgt 45 S für 100 Mk. Steuerkapital, bezw. 8 S für 100 Mk. Kapitalsteuer-Kapital. Eine für Ende 1885 aufgenommene Vergleichung des Vermögens der Stadt Baden-Baden mit den Schulden ergab für erstere 7 593 073 Mk., für letztere 2 602 200 Mk., so daß sich der Ueberschuß über die Schulden auf 4 990 875 Mk. beläuft. Das Ertrag abwerfende Vermögen, das sich aus Liegenschaften, Wald und dem Gaswerk zusammensetzt ist 6 959 856 Mk. groß; es tritt ferner das für der vorstehenden Summe der Aktiva nicht aufgenommene, mit einem Kostenaufwande von 706 000 Mk. erbaute Wasserwerk hinzu.

Von dem neuen Anlehen von 5 184 000 Mk. werden verwandt werden zur Tilgung der bisherigen Schulden der Betrag von 2 527 200 Mk.; zum Erwerbe von Liegenschaften 265 500 Mk.; zu Wasserwerks-, Kanalisierungs- und Straßen-Anlagen 1 372 000 Mark; zu Beleuchtungszwecken u. a. 110 000 Mk., zu Schulbauten und Schulbau-Erweiterungen 336 000 Mk.; zur Herstellung und Erweiterung anderer städtischen Gebäude und Anlagen 94 300 Mk. Diese Ausgaben werden daher zum weitaus größten Theil demnächst wieder zur Vermehrung des städtischen Vermögens beitragen. Ist hiernach die Vermögenslage der Stadt Baden-Baden in musterhafter Weise geordnet, so darf die zum Kurse von 90 $\frac{1}{2}$ Proz. zur Subskription kommende 3proz. Anleihe umso mehr als eine vortreffliche Kapitalanlage bezeichnet werden, als bei solchem Kurse eine feste Verzinsung von 3 $\frac{1}{2}$ Proz. und die Sicherheit eines bei der Rückzahlung zum Nennwerth erfolgenden Kapitalgewinnes von fast 10 Proz. gewährt wird. Die jährlichen Ausloosungen beginnen bereits im Jahre 1887.

Sowohl im Großherzogthum Baden als auch im Königreich Preußen ist die Anlage von Mündelgeldern in den 3proz. Schuldverschreibungen der Stadt Baden-Baden gestattet.

Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Oldenburg, den 20. Juni 1887.

	gekauft	verkauft
4 pSt. Deutsche Reichsanleihe	105,80	106,35
3 1/2 pSt. Deutsche Reichsanleihe	99,45	100
3 1/2 pSt. Oldenb. Consols (bis 30. Apr. 4 1/2 % Zins)	99	100
4 pSt. Oldenburg. Communal-Anleihen	103	—
4 pSt. do. do.	—	—
Stücke à 100 M.	103,25	—
3 1/2 pSt. do. do.	99,25	100,25
3 1/2 pSt. Oldenburg. Bodentredit-Pfandbriefe (kündbar)	101	102
4 pSt. Flensburger Kreis-Anleihe	101,75	102,75
4 pSt. Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101,60	102,15
3 1/2 pSt. do. do.	97,20	97,75
3 pSt. Oldenb. Prämienanleihe per Stück in M.	156,10	157,10
4 pSt. Cutin-Lübecker Priorit.-Obligationen	103	104
3 1/2 pSt. Hamburger Staatsanleihe	99,10	99,65
3 1/2 pSt. Bremer Staatsanleihe von 1885	—	—
4 pSt. Preussische konsolidirte Anleihe	105,70	106,25
3 1/2 pSt. do. do. do.	99,60	100,15
5 pSt. Italienische Rente (Stücke von 10000 frc und darüber)	98,30	98,85
5 pSt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 frc)	98,40	99,10
4 pSt. Römische Stadt-Anleihe III. Serie	97,60	98,15
5 pSt. Russische Anleihe von 1884	—	—
4 pSt. do. do. von 1880	—	—
3 1/2 pSt. Schwedische Staats-Anleihe von 86	96,10	96,65
4 pSt. Salzammergut-Prioritäten garantiert	100,20	100,75
4 pSt. Lissaboner Stadt-Anleihe	77,70	78,25
4 pSt. Pfandbriefe der Braunschweig-Hannov. Hypothekbank	100,70	101,25
4 pSt. Pfandbriefe der Preuss. Boden-Credit-Actien-Bank	101,45	102
4 pSt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypoth. u. Wechselbank	100,70	101,25
3 1/2 pSt. Pfandbr. der Rheinischen Hypothek-Bank	95,15	95,90
5 pSt. Borussia-Prioritäten	100	101
4 1/2 pSt. hypothekar. Anleihe der Maschinenfabrik Grimme, Natalis in Braunschweig rückzahlbar 105	99	100
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 M. 4 pSt. 3. v. 1. Jan. 87.)	145	—
Oldenburgische Landesbank-Actien (40 pSt. Einzahlung und 5 pSt. Zins v. 31. December 1886.)	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augusthehn) (4 pSt. 3. v. 1. Juli 1886.)	—	—
Oldenburg-Portugies. Dampfsch.-Aeth.-Actien (4 pSt. 3. v. 1. Januar 1887.)	102	—
Oldenb. Verf.-Ges.-Actien pro St. ohne 3. in M.	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für Gulb. 100 in M.	168,15	168,95
Wechsel auf London kurz für 1 Str. in M.	20,295	20,395
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in M.	4,16	4,21
Holl. Banknoten für 10 Gulden in M.	16,80	—
Discount der Deutschen Reichsbank 3 pSt.	—	—

Bekanntmachungen.

Stadtmagistrat Oldenburg. Das Ober-Ersatz-Geschäft für den Aushebungsbezirk Stadt Oldenburg wird in diesem Jahre am Freitag, den 15. Juli, Morgens 8 Uhr anfangend, in dem Gasthause des Wirths Doodt „Zum grauen Roß“, Alexanderstraße Nr. 1 hieselbst stattfinden. Die betheiligten Militairpflichtigen haben sich hierzu bei Vermeidung der gesetzlichen Strafen und Nachtheile rechtzeitig einzufinden. 1887, Juni 9. v. Schrenck.

Amte Elsfleth. Das diesjährige Aushebungs-geschäft für den Aushebungsbezirk Amte Elsfleth findet am Montag, den 18. Juli d. J., Vormittags, in Gustede's Gasthause zu Elsfleth statt, wozu die Militairpflichtigen sich 8 Uhr Morgens einzufinden haben. Diejenigen Familienmitglieder, deren Persönlichkeit bei Beurtheilung eines Antrages auf Zurückstellung vom Militairdienste in Betracht zu ziehen ist, haben sich gleichfalls persönlich einzufinden. 1887 Juni 14. Suchting.

Die diesjährigen Minenübungen der III. Matrosen-Artillerie-Abtheilung finden vom 1. Juli bis 29. August auf der Weser statt, und diejenigen der II. Matrosen-Artillerie-Abtheilung vom 1. Juni bis 24. September auf der Jade.

(Landwirthschafts-Gesellschaft.) Abtheilungs-Versammlungen. Schwei. Donnerstag, den 23. d. M., Nachm. 6 Uhr, in Woge's Gasthause zu Seefeld. 1. Bewilligung einer Summe zum Garantiefond der VIII. Bezirksthierschau der Weser- und Moormarschen. Vortrag des Herrn Generalsekretairs Bonsmann über die Frankfurter Ausstellung. 3. Besprechung über die geplante Landesthierschau im Jahre 1889. 4. Verschiedenes.

Zweiter Deichband. Die Reparaturarbeiten an den Deichen, Bermen und Steindoffirungen an der Jade und Ahne, sowie die Herstellung einer neuen ca. 35 m langen Strecke Ziegelsteindoffirung am Neithsande sollen am Mittwoch, den 22. Juni, Nachmittags 4 Uhr, in Albrandt's Gasthaus zu Tossens öffentlich verdingen werden. Der Bauinspektor: A. Segebad.

Oldenbrok. Der Käseb. Siel soll am Mittwoch, den 22. d. Mts., und weiter am Mittwoch alle folgende 14 Tage ein bis zwei Fluthzeiten geöffnet werden. H. G. Nols.

Oldenburg. Im Bernard'schen Geschäfts-Local, Gaststraße Nr. 24 hieselbst, sollen verschiedene, zum Waarenlager des verstorbenen Kürschners Bernard gehörig gewesene Waaren, als: Filz- u. Stroh Hüte, Schützenhüte, Mützen, Muffen, Boas, Baretts, Pelz-Kragen und Manschetten etc., auch ein Jagdzimmer-Möblement, bestehend aus Lehnstuhl, Tisch, Fauleuzer und Teppich,

zu erstaunlich billigen Preisen ausverkauft werden.

Der Ausverkauf findet täglich, Morgens von 8 bis 12 Uhr, und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr statt. Sonntags ist das Geschäft geschlossen.

Königl. Sächsische Landes-Lotterie.

100 000 Loose, darunter 50 000 Gewinne im Betrage von 500 000, 300 000, 200 000, 150 000, 100 000, 60 000, 50 000 Mark etc. etc.

Diese bekannte außerordentliche Gewinnchancen bietende Lotterie ist eingetheilt in 5 Classen. Ziehung erster Classe am 4. und 5. Juli, letzter Classe vom 3. bis 24. November d. J.

Loose (zu jeder Classe) zum Preise von Mk. 42 für 1/1, Mk. 21 für 1/2, Mk. 8,40 für 1/5, und Mk. 4,20 für 1/10, hält unter Zusicherung strengster Diskretion empfohlen die konzessionirte Kollektion von

Otto Wulff, Oldenburg, Staustraße 21.

Schwei. Die Ufer hiesiger Gemeinewege sollen am 21. Juni, Nachm. 6 1/2 Uhr, in Bunnies Gasthause hies. zum diesjährigen Mähen verheuert werden. Namens des Gemeindevorstandes: Hollmann, Nr.

Schwei. Die Ufer des Süderschweier Genossenschafts-Weges sollen am 21. Juni, Nachm. 6 Uhr, in Bunnies Gasthause hies. zum diesjährigen Mähen verheuert werden. Liebhaber ladet ein Hollmann.

Rieselwiesen-Verpachtung.

Der Baumann Joh. Strodthoff zu Neerstedt und A. Vesting und Consorten zu Sandhatten lassen am

Donnerstag, den 23. Juni, Nachm. 2 Uhr anfgd.,

30 bis 40 Tagewerk Rieselwiesen mit vorzüglich starkem Gras

zum zweimaligen Mähen öffentlich meistbietend verpachten.

Pachtlustige wollen sich in Reinbergs Hause versammeln, wozu einladet

J. J. Harms.

Rieselwiesen-Verpachtung

in der **Sandhatter-Marsch.**

Frau Wittwe Heuermann in Sandhatten läßt am

Mittwoch, den 22. Juni ds. Js., Nachmittags 3 Uhr,

ihre

Rieselwiesen

mit gutbesetztem Gras

zum zweimaligen Mähen öffentlich meistbietend verpachten.

Pachtliebhaber wollen sich im Moore versammeln, wozu einladet

J. J. Harms.

„Kalkolith“.

Alleinverkauf und Hauptniederlage für die Provinz Hannover und Großherzogthum Oldenburg.

Aug. Sandvoss, Goslar.

Drogen, Farben, Landesprodukte en gros.

Club „Ddeon“.

Am Mittwoch, den 22. Juni, Abends 8 1/2 Uhr:

General-Versammlung

im Locale des Herrn Gastwirth Meyer im Eversten. Neuwahl eines Cassirers und Aufnahme neuer Mitglieder. **Der Vorstand.**

Rodenkirchen.

Die

8. Bezirks-Thierschau

der Oldb. Weser- und Moormarschen findet am

1. August d. J.,

verbunden mit der

Hauptföhrung der Hengste

und einer, am 31. Juli d. J. beginnenden

Ausstellung

von Geflügel, Blumen-, Feld- und Gartenbauprodukten, landwirthschaftl. Geräthen und Maschinen auf dem

Marktthamme

hies. statt. — Anmeldungen für die Thierschau, für welche etwa 4000 Mk. Prämien in Aussicht genommen, werden spätestens bis zum

22. Juli d. J.

von den Herren H. Heddwig-Fericho, Herg. Tangen junr., Grönland, Heinr. C. Tangen-Hiddingen, F. Grabhorn-Seefelderaußendeich, Joh. Vogelsang-Schweburg, F. Meiners-Strüchhausen, H. Adicks-Oldenbrock, F. Kienaber-Oberrege, B. Bischoff-Wehrder, J. F. Spaffen-Bor-Brake und Chr. Knabbe-Maihausen entgegen genommen.

Bei der Anmeldung ist das Standgeld sofort gegen Quittung zu entrichten.

Die Bezirksthierschau-Commission

Zu verkaufen eine große **Gausthür mit Oberlicht** (zweithürig.) Zu erfragen Heiligengeiststr. 24.

Kräftige Blumen- und Gemüse-pflanzen

billigst. **G. Ficken, Heinen Nachf., Kriegerstr. 3**

Theatergarten.

Am Dienstag, den 21. Juni:

drittes

Abonnements-Concert

von der Capelle des Oldb. Drag. Regts. Nr. 19. Anfang 6 Uhr.

Abonnements sind an der Cass zu haben.

Feusse, Stabstrompeter

Familiennachrichten.

Gestorben: Fr. Harmken, Schwanden. — Maurermeister Herm. Wittholt, Oldenburg, 59 J. — Hausmann Georg Fichter in Strüchhausen, 69 J. — Jenni Klüsener, Oßernburg, 17 J.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Oldenburg, den 20. Juni.

§ **Wardenburg**, 17. Juni. Wer vor 15 bis 20 Jahren die gesegneten Fluren unserer Wardenburger Marsch gekannt hat, traut heute, wenn er sie durchwandert, seinen Augen kaum: so sind die Ländereien in ihrem Ertrage zurückgegangen. Wiesen, die früher 20—30 Fuder Heu lieferten, geben heutzutage vielleicht 6—10 Fuder: einige noch weniger; stellenweise soll sogar schon Haide sich zeigen. — Und worin hat diese Verschlechterung der Wiesen ihren Grund? Einzig und allein darin, daß das Land jetzt, infolge der Entwässerungsanlagen und der Begräbnung der Hunte, gar nicht, oder doch zu selten bewässert wird. Ein Uebelstand war früher allerdings vorhanden, nämlich der, daß das Wasser mitunter wohl, aber selten, zur Unzeit die niedriger gelegenen Ländereien am Fleth überschwemmte und daß dadurch einiges Gras oder einige Fuder Heu verdarben, aber es gab damals doch Heu „die Hülle und die Fülle“, und das allermeiste war wirklich gutes Heu. — Da verlangten mehrere Besitzer der niedrigen Ländereien bessere Entwässerung. Zwar waren anfänglich die Gemeindevvertretungen von Osterburg und Wardenburg nicht geneigt, das neue kostspielige Projekt zu befürworten; auch anderen Orts scheint man nicht gleich für den Plan sich haben erwärmen können, denn wie ein hiesiger Grundbesitzer erzählt, habe auf seine wiederholten Vorstellungen wegen der Entwässerung ein Beamter ärgerlich ihm entgegnet: „Herr K., ich sage Sie's, bleiben Sie mich mit's Wasser von'n Leib!“ Der Bittsteller aber und seine wasserfeindlichen Freunde wußten wohl, daß ein steter Tropfen den Stein höhlt und rückten daher aufs Neue den Gemeinderäthen und der Behörde „mit dem Wasser zu Leibe“, bis sie endlich ihr Ziel erreichten. Dies wäre nun schon ganz schön gewesen, wenn nicht wie schon oben gesagt, der Erfolg so weit unter Null geblieben und wenn nicht noch ein böser Umstand hinzugekommen wäre — die Kostenfrage. Die gesammelten Entwässerungs- und Regulierungsanlagen, soweit dieselben für die Gemeinde Wardenburg in Betracht kommen, haben die nette Summe von rund 280,000 Mk. gekostet. Daß nach der Wasserordnung nicht die Interessenten, sondern die Gemeinde die Kosten zu tragen haben würde, war von vornherein wohl anzunehmen; aber es ließ sich doch die Frage aufwerfen, ob nach Art. 11. § 2 a u. b, der Wasserordnung nicht die nächstbetheiligten vorzubelasten seien. Diese Frage wurde vom Gemeinderath bejaht und fand demgemäß durch die im Gesetz vorgesehene Kommission die Klassifikation und Einschätzung der Grundstücke statt. Die beteiligten Grundbesitzer, namentlich diejenigen, deren Ländereien der Hunte am nächsten lagen und die daher am meisten vorbelastet werden sollten, reklamirten natürlich aus dem einfachen Grunde, weil ihre Ländereien nachweislich verschlechtert worden waren. Ob die Reklamationen von Erfolg gewesen sind, haben wir nicht erfahren können. Die Angelegenheit scheint jetzt vollständig zu ruhen. Einstweilen bilden Klagen über die hohen Entwässerungsanlagen das stehende Thema aller Grundbesitzer der Gemeinde, sowohl derjenigen, welche Land an der Hunte haben, als namentlich auch derjenigen, welche die Wardenburger Marsch nur vom Hörensagen kennen.

♂ **Ahlhorn**. Der langjährige Pächter der Wirthschaft in Lethe und der großen Wassermühle sowie der vom Staate angekauften und mit einer Turbine eingerichteten Feldmühle, Müller Wulgen, hat diese Pachtung aufgegeben und baut jetzt hier nahe an der Bahn eine Dampfmühle mit Sägewerk. Das Unternehmen wird jedenfalls prosperiren, da der Baumweg mit seinen vielen schlagbaren Beständen nur $\frac{1}{2}$ Stunde entfernt ist, andererseits aber in nicht langer Zeit die in den letzten Jahren gemachten Neuanpflanzungen, die sich stundenweit erstrecken und im üppigsten Wachsthum stehen, dem Sägewerk Arbeit genug zuführen werden. Der Dampfzug ist hier 3 Sommer thätig gewesen und die ganze umgewählte Fläche ist zumeist mit Laubholz bepflanzt. Zur Zeit arbeitet der Dampfzug in der Emsteker Haide, wo der Kaufmann Niemann aus Emstek eine Fläche für Waldanlage kultiviren läßt. (Wenn ich recht höre berechnet der Staat für das Pflügen nur 75 Mk. pro Hektar.) Sobald dort die Arbeit beendet ist, geht der Dampfzug nach Markhausen, und für den Rest des Sommers wird er vor Molbergen, in der Bahrener Mark, Arbeit finden. Man sieht, die 10,000 Mk., die der Pflug dem Staate kostete, sind nicht „weggeworfen“, wie damals mehrere Landtagsabgeordnete meinten. Wer sich für rationelle Waldwirthschaft interessiert, der komme nach hier und er wird an den neuen Anlagen, die vom Bahnhof in einer halben Stunde zu erreichen sind, seine helle Freude haben.

Mrs. Gainsborough's Diamanten.

Von Jenny Piorkowska.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Nun, meine Liebe, soll ich sie Ihnen umlegen, oder wollen Sie es selbst thun?“

Sie öffnete das Etui und die Edelsteine blitzten in dem durch das Laub eindringenden Sonnenschein. Der Anblick schien sie wieder ein wenig zu beleben; ihre Wangen bedeckten sich mit einer leichten Röthe und sie holte tief Athem:

„Wie herrlich!“ sprach sie, „ich sah noch nie etwas Aehnliches!“

„Erst wenn Sie sie anlegen, zeigen sie sich in ihrem vollen Glanze. Kommen Sie!“

„O, ich fürchte, wie wenn —“

„Was fürchten Sie?“

„Wie wenn Jemand käme und sähe —“

„Thorheit, mein Liebling! Gewiß eine halbe Meile ringsumher ist keine Menschenseele; und wenn Jemand da wäre, würde er nur ein reizendes Mädchen im vortheilhaftesten Lichte sehen.“

„Wie nett Sie zu mir zu reden wissen! Nun denn — so legen Sie mir den Schmuck an, ich selbst mag ihn nicht berühren.“

Der Schmuck bestand aus einem Halsband und einem Paar Ohrringe. Ich nahm sie aus dem Etui, legte die Kette um ihren Hals und hing ihr die Ohrringe ein, während sie regungslos dasaß. Da schien ein wunderbarer Glanz ihre Augen zu beleben.

„Sie und diese Diamanten sind wie für einander gemacht!“ sagte ich.

Länger als eine Minute saß sie ganz still da, wir sahen einander stumm in die Augen. Da plötzlich nahm ihr Gesicht einen verwirrten, angstvollen Ausdruck an. Mit einer Bewegung des Schreckens sprang sie auf.

„Still! Still! Hören Sie?“

„Was giebt es?“ fragte ich verwundert.

„Still! Jrgend Jemand rief mich!“

Wieder diese seltsame Einbildung! Was sollte das bedeuten?

Ich konnte mich eines bangen Herzklopfens nicht erwehren, als mein Blick auf sie fiel. Es war doch gar zu seltsam.

Wie mein Auge so auf ihr ruhte, ging eine seltsame Veränderung mit ihr vor. Ihr Gesicht wurde ganz farblos und die Blässe trat durch ihre geheimnißvollen, schwarzen Augen nur noch schärfer hervor. Die Augen nahmen einen starren, gleichgültigen Ausdruck an. Die Augenlider zitterten einen Moment, dann senkten sie sich, darauf hoben sie sich wieder und so blieben sie. Durch ihre halbgeöffneten Lippen sah man, wie die weißen Zähne fest auf einander geschlossen waren. Die Starrheit verbreitete sich über ihren ganzen Körper, sie glich einer Marmorstatue. Ihr Athem war so leise und tief, als befände sie sich in festem Schlafe.

„Kate, was ist Ihnen?“ rief ich bestürzt und legte meine Hand auf ihre Schulter. Ihr Arm war wie erstarrt, sie schien nichts zu hören und zu fühlen. Die Diamanten, die auf ihrer Brust glitzerten, waren nicht unempfindlicher wie sie.

Ich muß gestehen, daß die ganze Situation mir etwas meine Fassung raubte. Kate befand sich offenbar in einer Art Bewußtlosigkeit; aber was hatte sie in diesen Zustand versetzt? und was war zu thun, sie wieder zu sich selbst zurückbringen? In der augenblicklichen Stimmung wußte ich kein anderes Mittel, als kaltes Wasser. Kaum dreißig Schritte von der Stelle, wo wir standen, rieselte ein kleines Bächlein zwischen den Baumwurzeln und fiel schließlich als ein kleiner Wasserfall die Schlucht hinab ins Thal. Dabin lief ich, um meinen Strohhut mit diesem erfrischenden Element zu füllen.

Ich stand mit dem tropfenden Hute auf und wollte zu ihr zurückkehren, aber bei dem Anblick, der sich da meinen Augen bot, ließ ich Alles fallen und sprang in höchstem Schrecken mit ausgebreiteten Armen vorwärts.

Gleichsam einer höheren, oder doch wenigstens einer ihr selbst fremden Macht folgend, so ruhig und unbefangen und doch dabei blind wie ein Automat sich bewegen würde, war Kate direkt auf die schmale Schlucht zugeschritten, und als mein Blick zuerst auf sie fiel, schien sie schon auf dem Rande zu balanciren. Bevor ich die Hälfte der Strecke zurücklegen konnte, die uns trennte, hatte ihr Fuß schon den langen Balken betreten, der über den Abgrund führte, und war vorwärts geschritten.

Als ich das diesseitige Ende erreicht hatte, war sie schon halbwegs hinüber und ging so sicher und

ruhig, als ob sie sich auf glattem Boden befände, obwohl sie bei dem geringsten Schwanken hundert Fuß tief in das Geröll drunten gestürzt wäre.

Am diesseitigen Rande des Abgrundes stehend, jeden Nerv so angespannt, daß ich meinte, ich hörte das Blut durch die Adern fließen, beobachtete ich den Gang der kleinen Füße, die ich an diesem Morgen bewundert hatte, als sie im Waggon so kokett unter ihrem Kleide hervorgeguckt hatten — ich beobachtete, wie sie Schritt für Schritt auf diesem Balken vorwärts kamen. Ich glaube, das Ueberschreiten hat im Ganzen kaum eine Minute gedauert, mir aber kam es wie eine Stunde vor. Ich gab keinen Laut von mir, um sie nicht aus ihrer Starrheit zu wecken und die Katastrophe herbeizuführen, der sie so vielleicht entging.

Ich versuchte nicht, sie einzuholen, aus Furcht, der Balken könne unter unserer gemeinsamen Last zusammenbrechen. Ich sah sie festen Fußes wie eine Seiltänzerin vorwärts schreiten und endlich sah ich sie die andere Seite erreichen und wieder auf festem Grund und Boden stehen, wie es schien, dem Tode durch ein Wunder entronnen.

Ich entfinne mich nicht ganz genau, was darauf folgte, ich weiß nur, daß ich in wenigen Minuten neben ihr stand.

Ich führte sie ein Paar Schritte von dem Abgrund fort, dessen bloßer Anblick mich schwindeln machte, und brachte sie auf einen weichen Grasplatz unter einen Baum mit tiefen, weit herabhängenden Zweigen. Die Starrheit schien zu weichen, ihre Glieder hatten nicht mehr die unnatürliche Steifheit und ihre Augen sanken müde herab.

Ein heftiges Zittern bemächtigte sich ihrer; sie sank auf den Rasen nieder, als ob alle Kraft sie verlassen hätte. In dem Augenblicke glaubte ich nicht fern von uns ein leises Knistern in den Bäumen zu hören; ich blickte rasch auf und sah, oder glaubte wenigstens eine kurze, häßliche Gestalt zu sehen, die sich heimlich durch das Unterholz schlich. Aber fast in demselben Moment verschwand sie zwischen den Bäumen und ließ mich im Zweifel, ob meine Augen sich nicht getäuscht hätten.

Als ich mich wieder zu Kate wandte, lehnte sich dieselbe gegen den Baumstamm, die Diamanten blitzten ihr an Hals und Ohren und auf ihrem Gesicht lag ein angstvoller fragender Ausdruck.

„Warum sehen Sie so seltsam aus?“ hauchte sie. „Wo ist Ihr Hut? Wie sind wir denn hierhergekommen, Tom? Ich glaube —“

Plötzlich hielt sie inne und stand langsam auf. Sie senkte die Augen beschämt zu Boden und biß sich auf die Lippen. Sie griff mit der Hand nach dem Halse und fühlte die Diamanten da. Dann sah sie mit fast scheuem Blick durch die Bäume, als erwarte sie etwas zu sehen, was sie fürchtete. Endlich wandte sie sich mit bittendem Blick wieder zu mir, sagte aber nichts. Ich glaubte, die Bedeutung dieses stummen Geberdenspieles einigermaßen zu verstehen. Sie litt an somnambulistischen Zufällen und schämte sich dessen. Sie wußte nicht, welcher Extravaganz sie sich bei dieser Gelegenheit in meinem, ihres Geliebten, Beisinn hingegeben hatte. Sie fürchtete die Schlüsse, die ich daraus ziehen würde, war aber zu schüchtern — vielleicht auch zu stolz — zu sprechen. Aber ihre Besorgniß that mir unrecht. So erschreckt und bekümmert ich war, liebte ich sie doch mehr denn je.

„Es hatte Sie eine Schwäche überfallen, meine Liebe, weiter nichts“ sagte ich heiter und liebevoll. „Ich brachte Sie unter diesen Baum und jetzt ist Alles wieder gut.“

Matt lächelnd schüttelte sie den Kopf. „Ich weiß, was mir war, Mr. Gainsborough“, sagte sie, bemüht, in kühlem, zurückhaltendem Tone zu sprechen. „Ich hatte gehofft, ich würde mich von Ihnen trennen, bevor Sie es wüßten, aber — es sollte nicht sein! Es ist sehr freundlich von Ihnen, zu thun, als ob Sie es nicht wüßten, ich danke Ihnen, danke Ihnen sehr dafür.“ „Hier“, sagte sie, mit zitternder Hand das Halsband öffnend und die Ohrringe abnehmend, „ich habe sie schon zu lange getragen. Nehmen Sie sie zurück.“

„Kate, Sie sollen sie für immer tragen“, rief ich leidenschaftlich.

„Jetzt jedenfalls noch nicht“, versetzte sie mit fester Stimme. „Bitte, nehmen Sie sie zurück, damit ich mich nicht noch mehr gedemüthigt fühle“, und sie legte mir den Schmuck in meine widerstrebende Hand. „Und jetzt wollen wir unsere Hütte nehmen und nach dem Hotel zurückkehren.“

(Fortsetzung folgt.)

(Eingekandt.)

In einer der ersten Nummern d. Bl. wurde die Anfrage gestellt, ob es gerechtfertigt sei, daß für eine Gemeindefaßaufree auf städtischen Gründen ein Weggeld erhoben würde? (oder ähnlich lautete die Anfrage). So weit Eins. d. s. vermuthen kann, bezieht sich die obige Anfrage auf die Weggeldhebestelle beim Ammerländischen Hof, da eine andere bezüglich derartige Anstalt nicht mehr existirt, nachdem bei der Chausseegeldhebestelle an der Nadorster Chaussee die städtischen Gründe vollständig ausgeschlossen worden sind. *) Da eine Antwort auf obige Anfrage, soweit mir bekannt, von zuständiger Stelle nicht erfolgt ist **) möchte Eins. d. dieselbe Anfrage wiederholen unter näherer Begründung, mit der dringenden Bitte: daß behördlicherseits eine Entscheidung darüber getroffen werde.

Nach der Gemeinde- resp. Wegeordnung, kann auf Kunststraßen zc. in der Gemeinde, mit Genehmigung des Staatsministeriums, ein Weggeld erhoben werden. Nun liegt aber die Weggeldhebestelle beim Ammerländischen Hofe nicht auf Gemeindegewegen der betr. Gemeinde Petersvehn, resp. Bloherfelde, sondern auf städtischen Gründen und ist ein Weggeld für diejenigen Fuhrwerke zc., welche nur den Prinzessinenweg passiren, nicht zu entrichten. Diese Bestimmung scheint vielen Betheiligten unbekannt zu sein, weshalb es im öffentlichen Interesse nothwendig ist, daß dieselbe wiederholt, oder, noch besser, der Chausseebaum einfach dahin verlegt wird, wohin er gehört, nämlich in die Gemeinde Bloherfelde oder Petersvehn. Dem Eins. d. sind mehrere Fälle bekannt, wo von städtischen Bürgern beim Ammerländer Chausseegeld erhoben, resp. gefordert worden ist, trotzdem die betr. Fuhrwerke nur den Prinzessinenweg passirten und gesetzlich nicht dazu verpflichtet waren. Es ist dies meistens aus Unkenntniß der betr. Fuhrwerkbesitzer geschehen, da der Inhaber einer Weggeldhebestelle nicht verpflichtet ist, jeden Einzelnen darnach zu fragen. Bei solchen Vorkommnissen muß sich doch jedem Betheiligten die Frage aufwerfen, warum es gebuldet wird, daß solche Mißverständnisse vorkommen können? Wenn bei Verpachtung der Weggeldhebestelle an der Nadorster Chaussee, wie es sich gehört, die städtischen Gründe ausgeschlossen sind, sollte es doch auch an anderer Stelle durchaus nicht gestattet sein, eine Weggeldhebestelle der benachbarten Gemeinde zuzulassen, da Mißverständnisse, wie die obigen, andernfalls nicht zu vermeiden sein. Wie dem Eins. d. aus zuverlässiger Quelle bekannt ist, ist eine Petition in Umlauf, worin um Beseitigung dieses Mißverhältnisses ersucht wird. Sehr zu wünschen wäre es, wenn die städtische Behörde sich der Sache annehme. X.

— In Nr. 136 der „Olb. Ztg.“ befindet sich eine Notiz, betr. Straßenbesprengung. Es heißt darin wörtlich: „Mit Befriedigung haben wir die seit einigen Tagen wieder aufgenommene Thätigkeit der sog. Sprengwagen begrüßt. Aufgefallen ist es uns, daß dieselben, welche sonst ziemlich regelmäßig die verschiedenen Straßen berühren, den Dobben u. W. in diesem Jahre noch keinen Beweis ihrer Existenz gegeben haben. Es darf daher wohl der gerechtfertigte Wunsch geäußert werden, daß die Wagen fortan auch nach den Dobben „Spritzturen“ unternehmen möchten, deren Straßen unter dem Staube der neu entstehenden Bauten ohnehin zu leiden haben.“ Was soll man über eine solche Bemerkung denken? Wo ist eine Straßenbesprengung eher angebracht? Doch wohl auf solchen Straßen, welche am meisten Verkehr haben. Es gibt mehrere verkehrreiche Straßen der Stadt, welche diese Wohlthat noch nicht genießen. Das Dobbenviertel wird von der städtischen Behörde in jeder Hinsicht bevorzugt. Es soll damit kein Tadel ausgesprochen werden, man muß aber auch nicht zu viel fordern. Was sollen z. B. die Bewohner solcher Straßen sagen, welche schon seit 15—20 Jahren voll bebaut sind, und kaum ein Trottoir, geschweige Gasbeleuchtung haben? Das Dobbenviertel ist allerdings eine Fierde unserer Stadt, aber eine Straßenbesprengung kann dieser Stadttheil vorläufig wohl noch entbehren, da der Verkehr dort nicht derart ist, daß fortwährend Staub aufgewirbelt wird. Der durch die Neubauten entstehende Staub ist aber durch Sprengwagen schwerlich zu beseitigen. Es gibt sehr verkehrreiche Straßen der Neustadt, welche auch noch nie eine Sprengung gesehen und in noch mancher Hinsicht dem Dobbenviertel nachstehen müssen. — Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß eine Straßenbesprengung des Morgens um 6 oder 6 1/2 Uhr eine Wohlthat wäre, weil dann beim Straßenfegen die großen Staubwolken wegfielen. Man gehe mal um diese trockene Zeit des Morgens, wenn die Straßen geseht werden, durch die innere Stadt, dann kann man vor Staub es kaum aushalten. g-

*) Die Anfrage, an welche dies Eingekandt anknüpft, stand in der 2. Probenummer d. Bl. und bezog sich auf den Petersvehner Zollbaum beim Ammerl. Hof. (Ann. d. Red.)
**) Nein. (Ann. d. Red.)

Merlei.

— Der Seejisch hält mit raschen Schritten seinen Einzug auch in die Soldatenküche. Es stehen schon etwa 100 Truppenmenagen mit der Hamburger Fischauktion in Verbindung, bei einzelnen Regimentern ist der Seejisch bereits dauernd auf dem Speisezetteln eingebürgert.

— Der ganze etwa 2 1/2 engl. Meilen lange Weg, auf welchem die Königin von England, begleitet von den Mitgliedern der königlichen Familie, am 21. d. M., dem Tage der Feier des 50jährigen Regierungsjubiläums, von Buckinghampalast nach der Westminsterabtei, ziehen wird, um dem Jubiläumsgottesdienst beizuwohnen, ist mit venetianischen Masten sowie zahlreichen Ehrenporten und Triumphbögen geschmückt, während an den besten Punkten riesige Zuschauertribünen, jede mit 3000—4000 Sitzen, errichtet sind. Sitze auf diesen Tribünen sind ziemlich kostspielig; die Preise dafür stellen sich auf 3 bis 5 Guineen, während für Schaufenster und Balkons wahrhaft fabelhafte Preise gefordert und auch bezahlt worden sind. Für Balkons und enie Reihe von Fenstern in der Nähe der Westminsterabtei wurden 150 bis 200 Pfund St. gezahlt, während für Fenster und Balkons an andern Punkten des Weges 25—50 Pfd. St. geboten wurden. Einzelne Fensterstühle kosteten 5 Pfd. St. Das Spalier bilden die Truppen der Gardebrigade, Marinetruppen und Seeleute, sowie vier Freiwilligen-Regimenter, deren Kapelle die Volkshymne spielen, wenn die Königin vorüberzieht. Für den Abend des 21. ist eine großartige Illumination vorbereitet. In dem Westende Londons, in welchem sich ausschließlich die öffentliche Jubiläumssfeier abspielen wird, werden mindestens drei Millionen Menschen auf einem verhältnismäßig kleinen Punkt zusammengedrängt sein.

Die Königin wird an der Seite der deutschen Kronprinzessin in einem von acht Falben gezogenen, reich vergoldeten offenen Galawagen sitzen, der eine Nachbildung des Krönungswagens vor fünfzig Jahren ist. Dem Wagen der Königin voran werden 12 oder 13 sechsspännige Galawagen mit den königlichen Gästen fahren. Die Prinzen des königlichen Hauses werden die Königin in großer Uniform zu Pferde begleiten. Jedem Wagen wird eine Reitereskorte beigegeben. Auf dem Zuge zur Abtei erscheint die Königin, mit den Insignien ihrer Orden geschmückt, in einer Toilette, wie sie solche bei Hoffesten zu tragen pflegt; im Dankgottesdienst aber trägt sie die Krönungsrobe und auf dem Haupte die Krone. 8000 Mann Truppen aller Waffengattungen werden auf dem zwei Meilen langen, mit Ehrenporten und Triumphbögen reich geschmückten Wege Spalier bilden. Die Königin wird bei ihrem feierlichen Einzug in die Abtei von 32 Mitgliedern ihrer Familie und sämtlichen Reichswürdenträgern umgeben sein. Salisbury wird das Staatsgeschwert, der Lordkanzler die übrigen Kroninsignien tragen.

Nachrichten aus der Gemeinde vom 10.—16. Juni.

Getraut: A. Stadt: Friedr. Wilh. Schulenberg, Organist u. Hauptlehrer in Zwischenahn, und Anna Magdal. Hiden geb. Janßen hies. Schneider Gerd Achtermann und Meta Hel. Köben, Mühlenstr. Friseur Heinrich Richard Hunger und Johanne Friederike Luise Beer, Stausstr. — B. Landgemeinde: Zimmergeselle Oltmann August Schwarting und Anna Wilhelm. Bulge, Rad. Arbeiter Dieder. Heinr. Gerh. Niemann und Anna Marg. Friedr. Koopmann, Cv. Landbriestträger Wilh. Aug. Heinrich Grabbe und Johanne Friedrike Becker das. Arbeiter Heinr. Bernh. Baro und Marie Helene Friedrike Sophie Müller, Eghorn.

Geboren und getauft: A. Stadt: Hermine Aug. Sophie Legtmeier, Bürgerf. Aug. Joh. Emil Jatho, Lemkuhlstr. Johanne Wilhelm. Jenni Kampf, Donnerschwerstr. Frieda Math. Bernhard. Stoll, Bockstr. Marie Hel. Christine Schütte, Haarenst. — B. Landgemeinde: Frieda Luise Marie Brand, Cv. Gesine Kath. Johanne Meyer das. Theodor Joh. Heinr. Stöver das. Johanne Anna Friedrike Wilken das. Meta Helene Kramer, Egh. Aug. Heinr. Theodor Früstück, Nadorst.

Beerdigt: A. Stadt: Justizrath a. D. Ferdinand Christ. Emil Eduard Kunde, Herbartstr., 68. 10. 17. Meta Cath. Niemann geb. Heinen aus Schwardebich, Piusst., 63. 8. 22. Proprietair Friedr. Wilh. Meine, Nadorsterstr., 70. 11. 10. Marg. Elisabeth Klingenberg geb. Richter, Koonstr., 79. 8. 16. Kaufm. Theod. Adolf Samuel Karl Brandt, Ritterstr., 53. 8. 12. Hermine Magdal. Brummer geb. Rohde aus Langwarden, Piusst. Theresie Christine Marie Bath geb. Suhr, Nadorsterstr., 32. 4. 1. — B. Landgemeinde: Bäckergehilfe Georg Joh. Mart. Graef, Nordermoor Gend. Vardensteth, 21. 1. 22. Ehefrau Anna Marie Hilgen geb. Feye, Cv., 49. 6. 3.

Standesamtl. Nachrichten a. d. Gemeinde Osterburg
Geboren: Arbeiter Heinrich Gerhard Gebken zu

Zweelbäke, eine Tochter. Kaufmann Carl Ludwig Julius Becker, Osterburg, eine Tochter. Schlosser Siegmund Hodekemeyer, Osterburg, eine Tochter.
Gestorben: Haustochter Henriette Ida Gesine Klüsener, Osterburg.

Marktbericht.

Oldenburg, 18. Juni.		M. S.	
Butter (Waage) (1/2 kg)	— 75	Hafen pr. St.	— —
Butter (Markt)	— 80	Kartoffeln, 25 Liter	— 95
Rindfleisch	— 50	Bohnen, junge, 1/2 kg.	— —
Schweinefleisch	— 50	Stedriiben à St.	— 10
Lammfleisch	— 50	Burzetn, à Holl. Bund.	— 10
Kalbsteisch	— 30	Zwiebelen, pr. Litter	— 10
Flomen	— 60	Schalotten, 4 Bund	— 10
Schinken, ger.	— 70	Kohl, weißer, à Kopf	— —
Schinken, frisch	— 50	Kohl, rother, à Kopf	— —
Speck, ger.	— 65	Blumenkohl à Kopf	— 60
Speck, frisch	— 50	Spitzkohl à Kopf	— 30
Nettmurst, ger.	— 80	Salat, 3 Köpfe	— 30
Nettmurst, frisch	— 60	Stachelbeeren à Litter	— 15
Eier, das Duzend	— 50	Johannisbeeren 1/2 kg.	— —
Hühner à St.	— 1 20	Spargel, 1/2 kg.	— 50
Feldhühner pr. St.	— —	Gurken, à Stück	— 50
Enten, zahme à St.	— 1 50	Torf, 20 Hl.	— 4 50
Enten, wilde à St.	— —	Ferfel, 6 Wochen alt	— 12 —

Anzeigen.

Bringe meine

Bierhandlung

in empfehlende Erinnerung. Hiesige Biere, sowie Bremer Braunbier aus der Brauerei von C. Dreßler und Edewechter Weißbier halte stets auf Lager.

Aug. Seine, Mühlenstr. 5.

Bierhandlung

von J. Neunaber, Haarenstraße 55.

Asthmatiker und Kehlkopfleidende!

Franzenbad, 1. Decbr. 1885.

Die uns übermittelte Probe Ihres

Homeriana-Thee's

hat bei unserm Chef-Redacteur Herrn Dr. Fischer, welcher an einem hartnäckigen Kehlkopfleiden laborirt und an asthmatischen Anwendungen leidet, schon nach der ersten Dosis eine derartige wohlthuende Wirkung geübt, dass man dieses vorzügliche Mittel gegen Hals-, Brust- und Lungenübel geradezu Wunderthee nennen sollte.

Die Administration

Genannter Thee ist echt zu haben bei Herrn **A. Wolffsky**, Berlin N., Tempelinerstrasse 12.

Ein Packet M. 1.20. Broschüre gratis.

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst u. Wissenschaft.
(Stimmen aus allen Parteien.)

Die beste Zeitung für Leute, die nicht Zeit haben, viele Zeitungen zu lesen, sowie für Deutsche im Ausland ist **DAS ECHO.**

Abonnementspreis bei Bezug durch Post oder Buchhandel 3 Mark vierteljährlich, mit direkter Postversendung nach allen Staaten des Weltpostvereins M. 4.50 vierteljährlich.

Probennummern umsonst und frei.

Verlag von J. H. SCHORER in Berlin SW., Dessauerstrasse 12.

In jeder Nummer bringt DAS ECHO Auszüge aus Zeitungen und Zeitschriften aller Kulturvölker und Sprachen. Es bietet dadurch jedem Gebildeten eine unentbehrliche, hochinteressante Lektüre.

Rhein, Kurier, Wiesbaden, Euphonienswerth, Kölnische Zeitung: Eine neue Wochenschrift, die sich durch die Reichhaltigkeit und Gediegenheit ihres Inhaltes auszeichnet.

Pal-Mail-Gazette, The German Review, Das Echo admirably edited by Hugo Herold, publishes etc.

Die **Annoucen-Expedition** von **Büttner & Winter**, Oldenburg, Mottenstr. 1, vermittelt Inserate in die Blätter aller Länder unter Berechnung nach den Originalpreisen prompt und discret.